

Auf den Spuren jüdischen Lebens in Bad Rappenau

Begleitende Informationen

zur Ausstellung

**der Schülerinnen und Schüler
der GHWRS und der Wilhelm-Hauff-
Realschule Bad Rappenau**

Im Rahmen des
Ökumenischen Jugendprojektes Mahnmal zur Erinnerung
an die Deportation der badischen Juden nach Gurs am
22. Oktober 1940

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung ‚Auf den Spuren jüdischen Lebens‘ am 20. April 2010 im Rathaus Bad Rappenau	3
Berufe der Juden und jüdische Familien in Rappenau	6
Zusammenfassung (Plakattext)	13
Benutzte Literatur	15
Die Berufe der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung.....	16
Die Berufe der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung in Deutschland im Jahr 1907	16
Bilder von jüdischen Häusern in Bad Rappenau – früher und heute	17
Informationen zu weiteren ehemaligen Orten jüdischen Lebens in Rappenau	29
Die Pogromnacht 1938 und die Deportation 1940	38
Die Opfer der Schoah aus Rappenau	39
Rappenauer Juden auf dem jüdischen Friedhof in Bad Rappenau ..	41
Herbert Freudenberger: Mores, Zores, Schmus und Schmonzes ! ..	45
Ein Chausseestein als Zahnarztstuhl.....	47

Anmerkung zum Inhaltsverzeichnis:

Die Seitenzahlen können aufgrund von Ergänzungen abweichen!

Vorwort

Grußwort zur Eröffnung der Ausstellung ‚Auf den Spuren jüdischen Lebens‘ am 20. April 2010 im Rathaus Bad Rappenau

Liebe Schülerinnen und Schüler,

mit dieser einfachen Anrede möchte ich heute meine Rede beginnen. Denn ihr seid heute die Hauptakteure. Um euretwillen sind wir heute zusammengekommen – und natürlich um der Sache willen, mit der Ihr euch beschäftigt und auf Spurensuche begeben habt. Die Ergebnisse präsentiert Ihr uns heute in dieser Ausstellung.

‚Auf den Spuren jüdischen Lebens‘ so haben wir sie überschrieben. Und das beschreibt ja das, was ihr in den letzten Monaten getan habt.

Nach der vorbereitenden Planung durch ein Projektteam von Lehrern eurer Schulen und der Pfarrer der beiden Kirchengemeinden habt ihr im Herbst 2009 als ersten Schritt einen gerade fertig gewordenen Film über zwei jüdische Männer im Kino in Sinsheim angeschaut. Der Film ‚Menachem und Fred‘ zeigt das Schicksal zweier Brüder, die in Hoffenheim aufgewachsen sind, bevor der 22. Oktober 1940 ihr Leben radikal verändert hat. Sie wurden nämlich damals wie alle jüdischen Menschen in Baden, ca. 5600 waren es, in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. Dieses Ereignis, das sich dieses Jahr zum 70. Mal jährt ist auch der Ursprung des sogenannten ‚Mahnmalprojektes‘, in dessen Rahmen unser Projekt steht.

Der nächste Schritt eurer Spurensuche war dann ein Gespräch mit einem jüdischen Zeitzeugen am 20. Oktober 2009. An diesem nahmen alle 8-Klässler der Realschule, eine 9. Klasse der GHWRS und auch Schüler/innen der Albert-Schweitzer Schule teil. Kurt Maier, der in Kippenheim bei Lahr geboren wurde und aufwuchs und heute in den USA lebt, hat euch sehr anschaulich mit Bildern von seinem Leben erzählt und auch auf eure Fragen geantwortet.

Dann aber ging's richtig los. Noch im Herbst haben die Schüler/innen der Klasse 9a der Hauptschule sich intensiv mit dem Judentum im allgemeinen und speziell auch mit dem jüdischen Friedhof in Heinsheim beschäftigt. Die Ergebnisse davon sehen wir in der Ausstellung und ich möchte hier nichts weiter darüber sagen. Nur so viel: Ich finde Ihr habt das wunderschön gemacht!

Die Schüler/innen der Klasse 8e der Realschule haben sich dann in einer Profilwoche am 22.+ 23. März auf die Spurensuche in Bad Rappenau begeben. Der erste Schritt war eine Führung durch Bad Rappenau, an denen ich euch verschie-

dene Orte ehemaligen jüdischen Lebens gezeigt habe, Wohn- und Geschäftshäuser von Juden, den Ort, wo die Synagoge stand und schließlich – wegen des Wetters leider nur mit einer kleinen Gruppe – den jüdischen Friedhof in Rappenu. Danach habt ihr selbst im Internet und eine Kleingruppe auch im Stadtarchiv recherchiert. Das Ergebnis eurer Forschungen habt ihr dann auf euren Plakaten dokumentiert – dazu könnt Ihr ja nachher noch selbst etwas sagen.

Und natürlich möchte ich an dieser Stelle auch euch ganz herzlich danken für euer Engagement und eure Arbeit – und nicht zuletzt eure Geduld mit uns, die wir euch in sehr kurzer Zeit einiges abgefordert haben. Heute dürft Ihr alle eure Arbeiten gemeinsam einer größeren Öffentlichkeit vorstellen, an die ich mich jetzt noch wenden möchte.

Warum müssen die Jungen sich immer wieder mit diesen alten Geschichten beschäftigen? – so fragen ja leider immer noch viele. Ich möchte darauf mit einem – in diesem Zusammenhang immer wieder zitierten - alten jüdischen Sprichwort antworten: "Das Geheimnis der Versöhnung heißt Erinnerung."

Diese Aufgabe der Erinnerung ist jeder Generation neu gestellt. Dabei geht nicht nur um die Aufarbeitung der dunklen Vergangenheit, sondern vielmehr um unsere eigene Gegenwart und Zukunft. Damit das, was damals geschehen ist, nie wieder geschieht. Dass wir aus der Vergangenheit auch für unser Miteinander heute lernen und nicht wieder andere Menschen wegen ihrer anderen Religion, Nationalität, Hautfarbe etc. zu Sündenböcken oder Außenseitern abstempeln. So selbstverständlich das für uns, die wir heute hier zusammengekommen sind, vielleicht ist, so dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass ähnliches heute so wenig unmöglich ist, wie es vor Beginn des sog. 3. Reiches manch einem zu sein schien.

Ich möchte hier an eine kleine Episode von damals erinnern, die mir vor einigen Tagen erzählt wurde: Als die Rappenuer Textilhändlerin Mina Traub nach der Zerstörung und Plünderung ihres Ladens zu einer Rappenuer Mitbürgerin ging und ihr erzählte, was ihr geschehen war, ging diese zum Pfarrer und wollte ihrer Empörung oder auch nur ihrem Erschrecken Ausdruck verleihen. Die Pfarrfrau, die ihr die Tür öffnete, versuchte sie zu beruhigen und sagte: Wenn der Führer das wüsste, dann würde er dem bestimmt Einhalt gebieten... So unglaublich das für uns heute ist, es war damals wohl eine übliche Art sich über die sichtbaren schrecklichen Auswüchse der Judenverfolgung im NS-Regime hinwegzutäuschen.

Ich möchte nun aber schließen auch mit dem Dank an alle, die die Schüler/innen auf ihrer Spurensuche bisher begleitet haben:

Ich nenne an erster Stelle die Lehrer/innen der Haupt- und Realschule: Herrn Johannes Stein, Frau Susanne Künzel und Ulrike Morschheuser, die die Schüler bei der Spurensuche und Erstellung der Ausstellung begleitet und unterstützt haben. Dank an dieser Stelle auch den Rektoren der Schulen, die dies ermöglicht haben. Sodann möchte ich denen danken, die uns mit ihren Informationen und Erzählungen geholfen haben, die Spuren jüdischen Lebens in Rappenaу für die Schüler sichtbar zu machen: Herrn Herbert Freudenberger, Pfarrer i.R. Bernd Göller und jüngst Rudolf Rothenhöfer. Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle Emil Künzel, der vor etwa 12 Jahren seinen sehr informativen Artikel im Heimatboten über ‚Juden in Bad Rappenaу‘ veröffentlicht hat und damit leider nicht nur positives Echo gefunden hat. Es gehört also auch heute noch Mut dazu, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und damit auch an die Öffentlichkeit zu gehen. Ich hoffe allerdings, dass ‚die ewig Gestrigen‘ seitdem wieder weniger geworden sind und wir negative Reaktionen auf unsere Ausstellung und unser Projekt nicht zu befürchten brauchen. Konstruktive Kritik und v.a. Ergänzungen jedweder Art sind allerdings herzlich willkommen... denn die Spurensuche geht weiter. Seit kurzem ist die Realschule Mitglied des Vereins ‚Jüdisches Leben Kraichgau‘ und im Herbst wollen wir, wenn es uns gelingt sie mit Schüler/innen anzufertigen, Memorialsteine zur Erinnerung an die deportierten Juden aus Bad Rappenaу hier bei uns und in Neckarzimmern aufstellen. Über den schon angesprochenen Hintergrund unseres Projektes im Ökumenischen Jugendprojekt Mahnmal in Neckarzimmern findet sich in der Ausstellung übrigens ein Plakat. Auch den Mitarbeiter/innen dieses Projektes sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt.

Als meinen Beitrag zu dieser Ausstellung möchte ich heute auch einen Teil meiner eigenen Recherchen der Öffentlichkeit übergeben und bitte diesen Ordner zur Ausstellung zur Einsicht für alle, die noch etwas mehr wissen möchten, dazu zu legen.

Herzlichen Dank für Eure und Ihre Aufmerksamkeit!

P.S. Die nachfolgende Zusammenstellung von Informationen zu Juden, jüdischen Orten und jüdischem (Berufs)leben in Bad Rappenaу ist nur als Zwischenstand einer ‚work in progress‘ zu verstehen und erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch. Schon bei der Erstellung musste ich immer wieder manches ergänzen bzw. berichtigen. Für mich selbst war es eine aufwendige, aber dennoch immer wieder auch spannende Arbeit und ich hoffe es finden sich auch in Zukunft andere, Schüler oder Erwachsene, die die diese Spurensuche auf den Spuren jüdischen Lebens in Bad Rappenaу (und seinen Teilorten) fortsetzen.

Bad Rappenaу, den 20. April 2010

Pfarrer Joachim Bollow

Berufe der Juden und jüdische Familien in Rappenu

Hausierer und ‚Nothandel‘

Im Mittelalter war den Juden der Zugang zu den meisten Berufen versperrt. Da sie in die die Zünfte nicht aufgenommen wurden, konnten sie kein Handwerk ausüben. Auch Grundbesitz war ihnen verboten, so dass sie auch nicht als Bauern arbeiten konnten. Als wirtschaftliche Nische blieb ihnen darum meist nur der Handel mit Landprodukten (Pferde, Rinder, Getreide u.a.) oder mit Manufakturwaren (Kleidung, Stoffe u.a.). Der Viehhandel und das Hausieren bzw. der Nothandel (als wandernde Kaufleute) waren in der Folge die wichtigsten Berufsfelder der Landjuden.

Als ‚fahrende‘ Händler erstanden sie in den Städten oder von den Bauern Waren, die sie andernorts verkauften oder gegen Naturalien austauschten. Schwer bepackt zogen sie mit einem Tragegestell die ganze Woche von Dorf zu Dorf und kehrten erst am Freitag nach Hause zurück, um mit ihrer Familie den Sabbat zu verbringen.

Viehhändler

Ähnlich wie zwischen den Hausierern und ihren Kunden, entwickelten sich auch zwischen christlichen Bauern und jüdischen Viehhändlern enge Handelsverbindungen und Interessengemeinschaften. So erhielt beispielsweise ein Bauer, der sich kein eigenes Vieh leisten konnte, durch die ‚Viehverstellung‘ vom jüdischen Viehhändler eine trüchtige Kuh eingestellt, die er zur Feldarbeit nutzen und deren Milch und Dung er behalten konnte. Als Gegenleistung versorgte der Bauer das Muttertier und zog das Kalb auf. Fand sich später ein Käufer für das Vieh wurde der Erlös zwischen Bauer und Viehhändler geteilt.

Bis ins 18. Jahrhundert war das berufliche Leben der Juden zudem bestimmt durch viele Sonderabgaben, Zölle und Steuern (Judenzoll).

Davon berichten auch einige Episoden aus den Annalen von Rappenu:

Im Jahr 1670 verpachtete die Herrschaft von Gemmingen an Jud Sander aus Rappenu das Recht, den sog. „Judenzoll“ zu erheben. Um von den durchreisenden Handelsjuden eine Gebühr von drei Kreuzern verlangen zu dürfen, musste er jährlich fünf Gulden abgeben. 1675 erhielt er durch die Grundherren von Gemmingen das Recht, sich gegen Bezahlung eines jährlich wiederkehrenden Entgelts dauerhaft in Rappenu niederzulassen. Damit war er als „Schutzjude“ eine willkommene Geldquelle. (Als weitere Pächter des Judenzolls werden genannt: 1677/78 Jud Israel, 1689/90 Jud Marum, 1697/98 Jud Moses und Jud Nathan, 1699/1700 wieder Jud Moses).

1725 belegt eine Aufzeichnung die Anwesenheit der Juden Käuffele und Judas in Rappenu;

ersterer war so verarmt, dass er von Schutzgeldzahlungen befreit war, letzterer jedoch konnte ein Vermögen von 400 Gulden nachweisen.

1764/65 lesen wir, dass die Söhne des Judas Joseph und Alexander Handel mit Vieh und Holz betreiben.

1772 wird in der Reichsstadt Heilbronn der aus Rappenu kommene Jud Gumbel Alexander beschuldigt, „verfälschtes“ Korn zum Verkauf angeboten zu haben.

1907 waren 55% der Juden in Deutschland Viehhändler. Der Viehhandel durfte zunächst auch in der Zeit des Nationalsozialismus von Juden weiter betrieben werden, wohl auch weil es eine harte und wenig beliebte Arbeit war. In dieser Zeit gab es etwa 25.000 jüdische Viehhändler. (aus: Emil Künzel, Juden in Bad Rappenu, in: Bad Rappenuer Heimatbote Nr. 10, 10. Jg., Dezember 1998)

Auch nach 1933 sind unter den wenigen damals noch in Rappenu lebenden Juden mehrere Viehhändler. Dazu gehörten **Isak Adler** (1932 verstorben und auf dem Friedhof in Bad Rappenu bestattet) und seine beiden Söhne **Siegfried und Ludwig Adler**, letzterer betrieb sein Viehhandelsgeschäft in Bad Wimpfen. Sein Bruder Siegfried, der nach dem Tod seines Vaters sich um seine Mutter kümmerte, musste 1938 unter zunehmendem Druck seine Viehhandlung schließen.

Über die Familie Adler berichtet Herbert Freudenberger in seinen ‚Rappenuer Erinnerungen‘ folgendes:

Der Eigentümer des Nachbarhauses war der jüdische Mitbürger Isaak Adler, in Rappenu und Umgebung nur unter dem Namen „Itzich“ bekannt. Mit seiner Frau Sarah hatte er zwei Söhne, „das Ludwig“ und „das Siegfried“. Der ältere Ludwig wohnte mit seiner Familie in Wimpfen an der Schied, das ist der Verbindungsweg zwischen der Dominikanerkirche und dem Bahnhof. Auch Viehhändler wie sein Vater, er besaß dort für die damaligen Verhältnisse ein schönes Wohnhaus mit im Hof liegenden Stallungen, sowie Scheune und Nebengebäude. (Heute noch vorhanden).

Erstaunlich der gut ausgebaute Stall beim „Itzich“, damals schon mit Rillenplatten ausgelegt, zudem Kotrinne und moderne Futtertröge für die einzelnen Tierboxen. Im krassen Gegensatz dagegen, das alte stark heruntergekommene Wohnhaus. Seitlich im kleinen Hof waren noch verschiedene kleinere Schuppen aufgebaut, evtl. Remise für die Kutsche o.a.

Hierzu eine nette „Story“ - erzählt von Herrn Dr. C. Münz, er war nebenbei lange Jahre Hausarzt im Sanatorium! Der Sohn Siegfried musste wegen eines Hüftleidens im Sanatorium operiert werden, Operateur war Herr Professor Vulpius persönlich, leider ging die Operation daneben, Siegfried lag lange Zeit im Gipsbett, sein Bein blieb steif und er musste am Stock gehen. Während eines sehr kalten Wintertages ging der Professor unten am Hause des Itzich vorbei. Eine grosse Pelzmütze russischer Art, also ungewohnt in Rappenu, schützte das Haupt des Chirurgen vor Frost. Zwischenzeitlich hatte Siegfrieds Vater die „gesalzene“ Rechnung des Operateurs bezahlt, beim Anblick der teuren Kopfbedeckung entfuhr ihm spontan der Ausspruch: „Nuuch an dar Kapp haw iech aa Kippä droa“. Das Wort Kippä bedeutet Anteil, heute noch gebräuchlich das Kippe-Geschäft.

Ein anderer Rappenuer Viehhändler in dieser Zeit war **Josef Metzger**. Er wohnte zusammen mit seiner Frau Mina (Minka) in der Babstadter Straße (neben der

heutigen Bäckerei Dörzbach). Von ihnen wird aus der NS-Zeit folgendes erzählt. *Eine Begebenheit, traurig aber wahr, erzählte man sich später hinter vorgehaltener Hand: Ein bei Familie Metzger eingedrungener SA-Mann warf der alten Minka das an der Wand hängende Bild ihres (im ersten Weltkrieg) gefallenen Sohnes vor die Füße, um mit seinen Stiefeln darauf herumzutampeln.* (aus: Künzel, ebd.)

Der Name ihres Sohnes **Hermann Metzger** findet sich übrigens bis heute auf dem Mahnmal für die gefallenen Soldaten des ersten Weltkrieges – sichtbares Zeichen für die Anerkennung und Integration der Juden vor der Zeit des Nationalsozialismus.

Das Gewerbe des Hausierers entwickelte sich im Laufe der Zeit weiter. Aus fahrenden Händlern wurden ortsansässige **Geschäftsleute**. Viele Juden auf dem Land waren Ladenbesitzer, die Schuhe, Wein, Eisen- und Textilwaren u.a. verkauften. In den großen Städten gehörten die ersten großen Kaufhäuser (z.B. Wertheim, KadeWe in Berlin) vielfach Juden. Bemerkenswert ist auch, dass im Einzelhandel die Juden die Ersten waren, die mit Anzeigen warben. Eine einschneidende Maßnahme für die jüdischen Geschäftsleute waren denn auch die Boykottaktionen der Nazis. So wurde auf ihre Schaufenster groß mit weißer Farbe geschrieben: ‚Deutsche kauft nicht bei Juden‘. Der systematische Boykott jüdischer Geschäfte durch die Nazis beraubte die jüdischen Händler zunehmend ihrer Existenzgrundlage bis hin zur Zerstörung jüdischer Geschäfte und Synagogen am 9.+10. November 1938 (Reichspogromnacht).

Im **Textilhandel** tätig war auch der Rappenaauer Jude **Simon Traub**, der bis zur Auflösung der jüdischen Gemeinde (aufgrund der zurückgegangenen Mitgliederzahl) im Jahr 1937 deren Vorsteher war. Er betrieb mit seiner Frau Mina in der Bahnhofstraße ein Textilgeschäft. Auch ihr Laden wurde durch die Nazis geplündert. Über dieses Geschehen wird berichtet:

9.11.38: Im Textilgeschäft Traub wurden ganze Stoffballen auf die Straße geworfen und die Schaufenster eingeschlagen. Mehrere SA-Leute trugen Stoffrollen und Wäscheteile einfach nach Hause. (aus: Künzel, ebd.)

Ein Geschäft, in dem die Rappenaauer allerlei für den täglichen Bedarf erstehen konnten, war der Laden der **Familie Herbst** (die Rappenaauer nannten sie Herbschdä-Maiärs). Ihr Laden befand sich in der Kirchenstraße (heute: Nah und gut, Derzapf ehemals Ries), ihr Wohnhaus in der Babstadter Straße (heute Raduga – Russische Spezialitäten)

Seit seiner Heirat im Jahr 1929 wohnte auch der Kaufmann **Julius Grötzing** in Rappenaau. Er betrieb in Siegelsbach ein kleines Industrieunternehmen. Nach dem Tode seiner Frau wanderte er im April 1938 mit seinen drei Kindern nach den USA aus.

Eine andere Kaufmannsfamilie, deren Haus (umgebaut und erweitert) heute noch steht, ist die Familie Holland. Von dem Stammvater Maier (hebr. Meir) Holland berichtet Herbert Freudenberger:

Nur eine gemeinsame Hofeinfahrt trennte den „Adler“ von einem jüdischen Mitbürger namens (Maier) Holland, der in seiner Scheune, bzw. anderen Baulichkeiten eine Brennerei betrieb, dort stellte er Liköre und sonstige hochprozentige Schnäpse her. Anscheinend war dieses Unternehmen nicht von einem großen Erfolg gekrönt, denn die Firma ging ein und der Besitzer wählte den Freitod (um 1900).

Im Verzeichnis der Opfer der Shoah (www.yadvashem.org) findet sich ein weiteres Mitglied wohl derselben Familie Hermann Holland. Er ist übrigens der einzige in Rappenaubürtige Jude, von dem dort ein Bild auffindbar war. Dort finden sich auch folgende Informationen über ihn u.a. in einem Gedenkblatt seiner Tochter Liliana Katz:

Hermann Holland wurde am 25.10.1881 in Rappenauboren. Er war Kaufmann und verheiratet mit Yulia. Vor und während des Krieges lebte er in Mannheim. Während des Krieges wurde er mit Transport 17 von Drancy nach Auschwitz am 10.08.1942 deportiert. Hermann starb in der Shoah.

Weitere Mitglieder der Familie sind auch auf dem Rappenaubriedhof begraben. Pfarrer Bernd Göller, der die Gräber des jüdischen Friedhofs detailliert aufgenommen hat, macht zu ihnen folgende Angaben):

Grab Nr. 28: Max Holland, Siegelsbach *22.09.1891 +19.04.1928 geboren in Rappenaub; Sohn des Maier Holland und der Elise geb. Baer; vh. mit Flora geb. Grötzingler aus Siegelsbach.

Grab Nr. 10: Babette (Beile, Frau des Meir Holland) Holland geb. Billigheimer, *1842/1843 +02.02.1882 vh. mit Maier Holland (1. Ehe), Wirt und Handelsmann von Neidenstein; 10 Kinder (davon Eugen in Theresienstadt, Hermann in Auschwitz gestorben)

Grab Nr. 25: Elise (Ester, Tochter des Eljakum) Holland geb. Bär *08.05.1852 in Graben +14.07.1906 vh. mit Maier Holland, Handelsmann (2. Ehe) - 7 Kinder

Das Haus der Familie Holland wurde allerdings schon um 1900 an den Rappenaubäcker Heinrich Rothenhöfer verkauft. Die Nachkommen der Familie sind heute in der ganzen Welt verstreut.

Ein ebenfalls traditioneller und weit verbreiteter **Beruf** unter Juden, der oft mit dem Viehhandel verbunden war, ist der des **Metzgers**.

Zu den Besonderheiten jüdischer Speise- und Reinheitsgebote gehört das sog. ‚Schächten‘ (Ausbluten der geschlachteten Tiere). Dazu bedurfte es besonders ausgebildeter jüdischer Metzger, den sog. Schochets.

In der Stadtchronik Bad Rappenaub findet sich der Hinweis, dass ab 1820 ein Maier Holland (der Vater des obengenannten?) eine jüdische Metzgerei und eine Speisewirtschaft betrieben hätte.

Von einem anderen Schochet namens **Josef Rindskopf**, der in Bad Rappenaub tätig war, berichtet ein Artikel aus der Zeitschrift "Der Israelit" vom 6. Dezember 1886:

"Rappenaу (in Baden). Heute habe Ihnen mitzuteilen, dass unser langjähriger Schochet, Herr Josef Rindskopf, uns verlassen hat, um seine Tätigkeit in gleicher Eigenschaft in Solingen in Rheinpreußen anzutreten. Alle, die ihn in seinem ganzen Wesen kannten und kennen zu lernen das Vergnügen haben, müssen ihm das Zeugnis eines streng gewissenhaften Schochet und eines gemütlichen und friedliebenden Mannes geben, und dass er bei Christen wie Juden äußerst wohlgehten war, bekundete die Begleitung seiner zahlreichen Freunde aus beiden Konfessionen und aller Stände zum Abschied an den Bahnhof. Man hört allgemein, wie ungerne von Allen sein Scheiden von hier gesehen wurde und bleibt uns nur der Wunsch übrig, dass er auch in seinem neuen Wirkungskreise gleiche Freunde und Achtung finde.(aus: http://www.alemannia-judaica.de/rappenaу_synagoge.htm)

Mit der zunehmenden bürgerlichen Gleichstellung im 19. und 20. Jahrhundert konnten Juden aber auch zunehmend andere Berufe ausüben.

So waren etwa fünf Prozent der im Handel tätigen Juden auch Betreiber von Gast- und Schankwirtschaften. Zu ihnen gehörte auch **Julius Hirsch, Gastwirt** aus Bad Rappenaу.

Die immer stärker ansteigende Zahl von Badegästen, darunter viele Juden, veranlaßten Julius Hirsch 1875 eine „koschere“ Gaststätte zu eröffnen; ihr Standort war an der Ecke Siegelsbacher und Babstadter Straße. Nach seinem Erbauer wurde das Lokal „Gasthaus Zum Hirsch“ genannt. (aus: Künzel, ebd.)

In dieser Zeit drängten Juden auch zunehmend in **akademische Berufe**.

So gab es damals auch viele jüdische Wissenschaftler, einer der berühmtesten ist der Physiker und Nobelpreisträger Albert Einstein. Da eine Staatsanstellung als Lehrer, Professor oder Richter wegen des Antisemitismus dennoch schwer zu erlangen war, suchten Juden zumeist sogenannte freie akademische Berufe und wurden Anwälte, Notare oder Ärzte.

Auch in Rappenaу gab es damals einen jüdischen Arzt: **Dr. Adolf Würzburger** (1866-1948). Er hatte seine Praxis eine Zeit lang in der Kirchenstraße, ging aber 1913 nach Heilbronn. Schon gleich zu Beginn der Naziherrschaft im Jahr 1934 wanderte er mit seiner Familie nach Israel aus - vermutlich auch aufgrund des zunehmenden Drucks, den die Nazis ausübten. Schon im April 1933 wurde ein Berufsverbot für jüdische Kassenärzte, Apotheker und Lehrer erlassen. Durch Verordnung vom 25. Juli 1938 verloren schließlich alle jüdischen Ärzte in Deutschland ihre Approbation. Über 3000 Mediziner sind von der Maßnahme betroffen. Nur einige Hundert durften danach weiterhin als „Krankenbehandler“ ihre Glaubensgenossen medizinisch versorgen.

Über Dr. Würzburger, der wohl streng orthodox gesinnt war findet sich auch aus früherer Zeit ein Bericht über einen Konflikt mit dem liberal geprägten Oberrat aus dem Jahr 1908:

Artikel in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 16. Januar 1908:

"Aus Baden, 13. Januar (1908). Es dürfte den Lesern dieser Zeitung noch in Erinnerung sein,

dass der Synagogenratsvorsteher Dr. med. Würzburger in Bad Rappenau vom Badischen Oberrat mit einem Verweis bestraft wurde, weil er in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des 'Vereins zur Wahrung der Interessen des gesetzestreuen Judentums in Baden' seinerzeit die von diesem Verein gegen den Oberrat und die Synode erlassene Protesterklärung mit unterschrieben hatte. Der Oberrat hatte die Berechtigung zu diesem Verweis aus der Feststellung hergeleitet, dass die Synagogenratsmitglieder Beamte der 'Landessynagoge' seien und als solche der Disziplin des Oberrats unterstehen. Das Ministerium hat als Rekursinstanz diesen Standpunkt des Oberrats auf Grund der gesetzlichen Vorschriften gebilligt. Herr Dr. Würzburger hat nun die Konsequenz aus diesem Vorfall gezogen, und sein Synagogenratsamt niedergelegt, weil er, wie er sich äußerte, zu der Überzeugung gekommen ist, dass er nach Lage der Dinge ohne die oberrätliche Beamten-Eigenschaft mehr für das wahre Judentum wirken kann, als mit derselben.

(aus: http://www.alemannia-judaica.de/rappenau_synagoge.htm)

Eine Möglichkeit, den Schwierigkeiten als Jude im christlichen Umfeld aus dem Weg zu gehen, war für manche auch der Übertritt zum christlichen Glauben. Davon berichtet – auf ironische Weise - ein Artikel der Zeitschrift ‚Der Israelit‘ vom 5. Dezember 1907 über den gebürtigen Rappenauer **Alfred Holland** (geb. am 22.07.85 als Sohn von Maier Holland und Elise geb. Bär):

"Burbach, 26. November (1907). Der Karlsruher 'Badische Beobachter' schreibt: 'Innige Festestimmung und froher Festesjubiläum herrscht am 24. November in unserer Pfarrgemeinde. **Herr Alfred Holland, ein Israelit aus Rappenau, Doktor zweier Fakultäten**, ein Mann, der erst vor wenigen Wochen in Heidelberg den philosophischen Doktorgrad mit der ersten Note sich erworben, wurde ein Kind der heiligen katholischen Kirche, und empfing die heilige Taufe und die erste heilige Kommunion. Die ganze Gemeinde in- und außerhalb der Kirche trug Festtags-schmuck. Um 10 Uhr wurde der Täufling in feierlicher Prozession unter Böllersalven mit Musik und Gesang von seiner Wohnung zur Kirche geleitet, die bis zum letzten Plätzchen mit Andächtigen angefüllt war. Unter Assistenz zweier Geistlichen nahm Pfarrverweser Menges die heilige Taufhandlung vor, die mit ihren ergreifenden Zeremonien und Gebeten auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. In vielen Augen sah man Tränen. Nach der heiligen Taufe bestieg Pfarrer Pfeil von Völkersbach die Kanzel und hielt eine schöne, zu Herzen gehende Predigt über die hohe Bedeutung dieser so außergewöhnlichen Feier. Allmählich hatte auch die Spätherbstsonne durch die trüben Wolken sich Bahn gebrochen, und als nach der heiligen Kommunion des Zelebranten der Erstkommunikant hinzutrat, um die heilige Kommunion zu empfangen, da flimmerte unser schöner Hochaltar, von der Sonne bestrahlt, mit goldenem Glanze. Nach beendigtem Gottesdienste wurde der neue Katholik wiederum in feierlicher Weise zur Pfarrwohnung geleitet... Abends versammelte man sich im ebenfalls festlich geschmückten Gasthaus zum Strauß, um nochmals in gemütlich froher Unterhaltung mit dem lieben Herrn sich zu freuen, zugleich aber auch, um von ihm Abschied zu nehmen, da er uns in dieser Woche noch verlässt.' Wie glücklich doch die guten Leutchen sind, wenn sie auch nur eine arme Seele der Kirche gewonnen haben!"

(aus: http://www.alemannia-judaica.de/rappenau_synagoge.htm)

In der Zeit des Nationalsozialismus waren aufgrund des ‚Arierparagraphen‘ allerdings auch konvertierte Juden der Diffamierung und Verfolgung ausgesetzt.

Am 22. Oktober 1940 wurden die letzten fünf in Rappenau lebenden Juden: Josef und Mina Metzger, Simon und Mina Traub und Sara Adler, in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert. Nur Mina Traub überlebte und konnte nach dem Krieg

zu ihrem Sohn nach New York auswandern, wo sie 1952 in hohem Alter starb. Auf der Website von ‚Yad wa shem‘ finden sich als weitere gebürtige Rappenauser und Opfer der Shoah: Hermann Holland, Jette Löwenstein geb. Rindskopf, Ludwig Metzger und Friederike Engländer. Als weitere Überlebende der Verfolgung, deren Nachkommen z.T. heute noch in USA und Israel leben, möchte ich hier (noch einmal) nennen: Siegfried und Ludwig Adler, Dr. Adolf Würzburger und seine Familie mit Sohn Joel und Tochter Honn und ihr Mann Dr. Julius Bachrach (der Enkel Uriel Bachrach war Professor an der berühmten Chadassa-Klinik in Jerusalem) und die (vermutlich) zahlreichen Nachkommen von Meir Holland.

Mögen sich auch in Zukunft noch Chance ergeben, Kontakte mit ihren Nachkommen zu knüpfen und ‚Erinnerungen‘ wachzurufen, um auf diese Weise das ‚Geheimnis der Versöhnung‘ zu entdecken.

Stand 20.04.2010

Zusammenfassung (Plakattext)

Im **Mittelalter** war den Juden der Zugang zu den meisten Berufen versperrt. Sie wurden weder zum Militär- noch zum Staatsdienst zugelassen, noch durften sie als Bauern oder Handwerker arbeiten, auch Grundbesitz war ihnen meist verboten. Denn um handwerkliche Arbeit auszuüben musste man Zünften angehören, in die die Juden aber nicht aufgenommen wurden. Als wirtschaftliche Nische blieb ihnen so meist nur der Handel. Viele von ihnen wurden fahrende **Händler und Viehhändler**. Als ‚Hausierer‘ betrieben sie den sog. ‚Nothandel‘ und verkauften oder tauschten ihre Waren mit den Bürgern auf dem Markt. Bis ins 18. Jahrhundert war das berufliche Leben der Juden zudem bestimmt durch viele Sonderabgaben, Zölle und Steuern (Judenzoll).

Eine deutliche Verbesserung dieser beruflichen Situation der Juden brachte erst das Zeitalter der bürgerlichen Emanzipation und der Industrialisierung im **19. Jahrhundert**. Von da an war es Juden im Prinzip gestattet, fast jeden Beruf zu ergreifen. Dennoch hielten die meisten von ihnen am Handel fest. Aus Hausierern wurden so Ladenbesitzer oder Kaufmänner. Noch 1907 waren 55% der Juden in Deutschland im Handel tätig.

Auf dem Land war dies vor allem der Handel mit Vieh und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. So waren im Jahr 1900 42 % der Juden in Baden **Viehhändler** (v.a. Rindern und Pferden). Zu ihnen gehörten in Rappenu der Viehhändler **Isak Adler** (1932 verstorben) und seine beiden **Söhne Siegfried und Ludwig** (beide nach 1938 nach USA emigriert), sowie **Joseph Metzger**, der mit seiner **Frau Mina** am 22.10.1940 nach Gurs deportiert wurde, wo beide starben.

Etwa fünf Prozent der im Handel tätigen Juden waren Betreiber von Gast- und Schankwirtschaften. In Rappenu eröffnete **Julius Hirsch** 1875 eine koschere **Gaststätte**, den ‚Hirsch‘.

Ein anderer Rappenuer Kaufmann war **Maier (Meir) Holland**. Aus seinen zwei Ehen gingen 17 Kinder hervor. Die Söhne **Eugen und Hermann** starben im KZ. Der Sohn **Max** (verst. 1928) ist auf dem Rappenuer Friedhof begraben.

Ein ebenfalls traditioneller und weit verbreiteter **Beruf** unter Juden, der oft mit dem Viehhandel verbunden war, ist der des **Metzgers**. Zu den Besonderheiten jüdischer Speise- und Reinheitsgebote gehört das sog. ‚Schächten‘ (Ausbluten der geschlachteten Tiere). Dazu bedurfte es besonders ausgebildeter jüdischer Metzger, den sog. Schochet. In Bad Rappenu gab es bis 1886 den Schochet **Josef Rindskopf**.

Die übrigen Landjuden waren vielfach **Ladenbesitzer**, die Schuhe, Wein, Eisen- und Textilwaren u.a. verkauften. In Rappenu gab es noch bis 1938 das Textilgeschäft des jüdischen Mitbürgers **Simon Traub** (im Lager Gurs umgekommen) und

seiner **Frau Mina**, die als einzige Rappenauser Jüdin die Zeit im Lager überlebte und nach dem Krieg zu ihrem Sohn nach USA emigrierte. Ein anderer Gemischtwarenladen gehörte der jüdischen **Familie Herbst** (die Rappenauser nannten sie Herbschdä-Maiärs). Der systematische Boykott jüdischer Geschäfte durch die Nazis beraubte die jüdischen Händler zunehmend ihrer Existenzgrundlage bis hin zur Zerstörung jüdischer Geschäfte und Synagogen am 9.+10. November 1938 (Reichspogromnacht). Über das Geschehen an diesem Tag in Rappenauser wird berichtet: *Im Textilgeschäft Traub wurden ganze Stoffballen auf die Straße geworfen und die Schaufenster eingeschlagen. Mehrere SA-Leute trugen Stoffrollen und Wäscheteile einfach nach Hause.*

Durch die Liberalisierung und rechtliche Gleichstellung im 19. Jahrhundert konnten viele Juden aber auch akademische Laufbahnen einschlagen. Neben dem Jurastudium entschieden sich viele Juden für die Medizin, weil sie als **Ärzte** frei praktizieren konnte. Zu ihnen gehörte auch der Rappenauser Jude **Dr. Würzburger**. Schon kurz nach der ‚Machtergreifung‘ durch die Nationalsozialisten (22.4.1933) wurde aber ein Berufsverbot für jüdische Kassenärzte u.a. verhängt und 1938 verloren alle jüdischen Ärzte in Deutschland ihre Approbation. Nur einige Hundert von über 3000 jüdischen Medizinern durften danach weiterhin als „Krankenbehandler“ ihre Glaubensgenossen medizinisch versorgen.

Benutzte Literatur

Zu Jüdisches Leben in Bad Rappenau

Wolfram Angerbauer / Hans Georg Frank, Jüdische Gemeinden in Kreis und Stadt Heilbronn, Heilbronn 1986

Herbert Freudenberger, ‚Rappenaue Erinnerungen‘, unveröffentlichte Niederschriften

Bernd Göller, Der Jüdische Friedhof Bad Rappenau Siegelsbacher Straße

Joachim Hahn / Jürgen Krüger, Synagogen in Baden-Württemberg. Tb. 2 Orte und Einrichtungen

Emil Künzel, Juden in Bad Rappenau, in: Bad Rappenaue Heimatbote Nr. 10, 10. Jahrgang, Dezember 1998, 79-84

Geschichte von Rappenau von Karl Noll, Rappenau 1907

Geschichte der Stadt Bad Rappenau

Zu Jüdisches Leben allgemein

Geschichte des Jüdischen Alltags. Vom 17. Jahrhundert bis 1945, hg. Marion Kaplan, München 2003

Ingke Brodersen / Rüdiger Dammann, Zerrissene Herzen. Geschichte der Juden in Deutschland, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 2008, bes. S. 68f

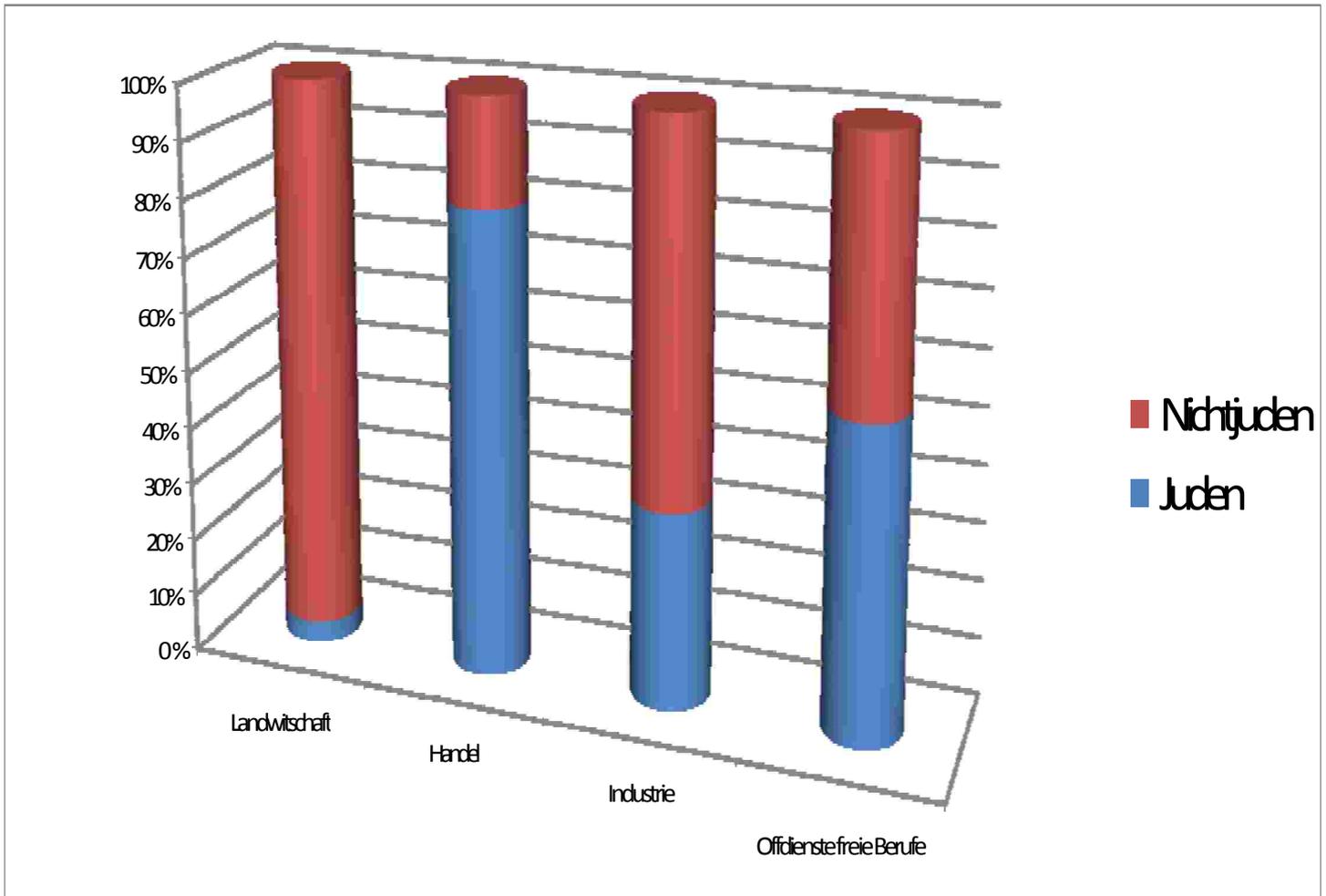
Internet

Alemannia-Judaica, http://www.alemannia-judaica.de/rappenau_synagoge.htm

Opfer der Shoah www.yadvashem.org

Die Berufe der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung

Die Berufe der **jüdischen** und **nichtjüdischen** Bevölkerung in Deutschland im Jahr 1907



Im Jahr 1907 waren 55% der Juden und 13 % der Nichtjuden im Handel tätig. Dass praktisch kaum ein Jude in der Landwirtschaft tätig war, bildete einen auffälligen Gegensatz zur Gesamtbevölkerung.

Die Zahlen für die Grafik stammen aus: *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland*, S. 277

Bilder von jüdischen Häusern in Bad Rappenau – früher und heute

Alte Bilder aus:

Rappenau. Abschied vom alten Dorf, hg. Marianne Kubitschko und Hans-Heinz Hartmann, Sutton Verlag 2007

Bad Rappenau. Alte Bilder erzählen, hg. Marianne Kubitschko und Hans-Heinz Hartmann, Sutton Verlag 2009

Rudolf Rothenhöfer (Haus Würzburger und Maier Holland)

Neue Bilder:

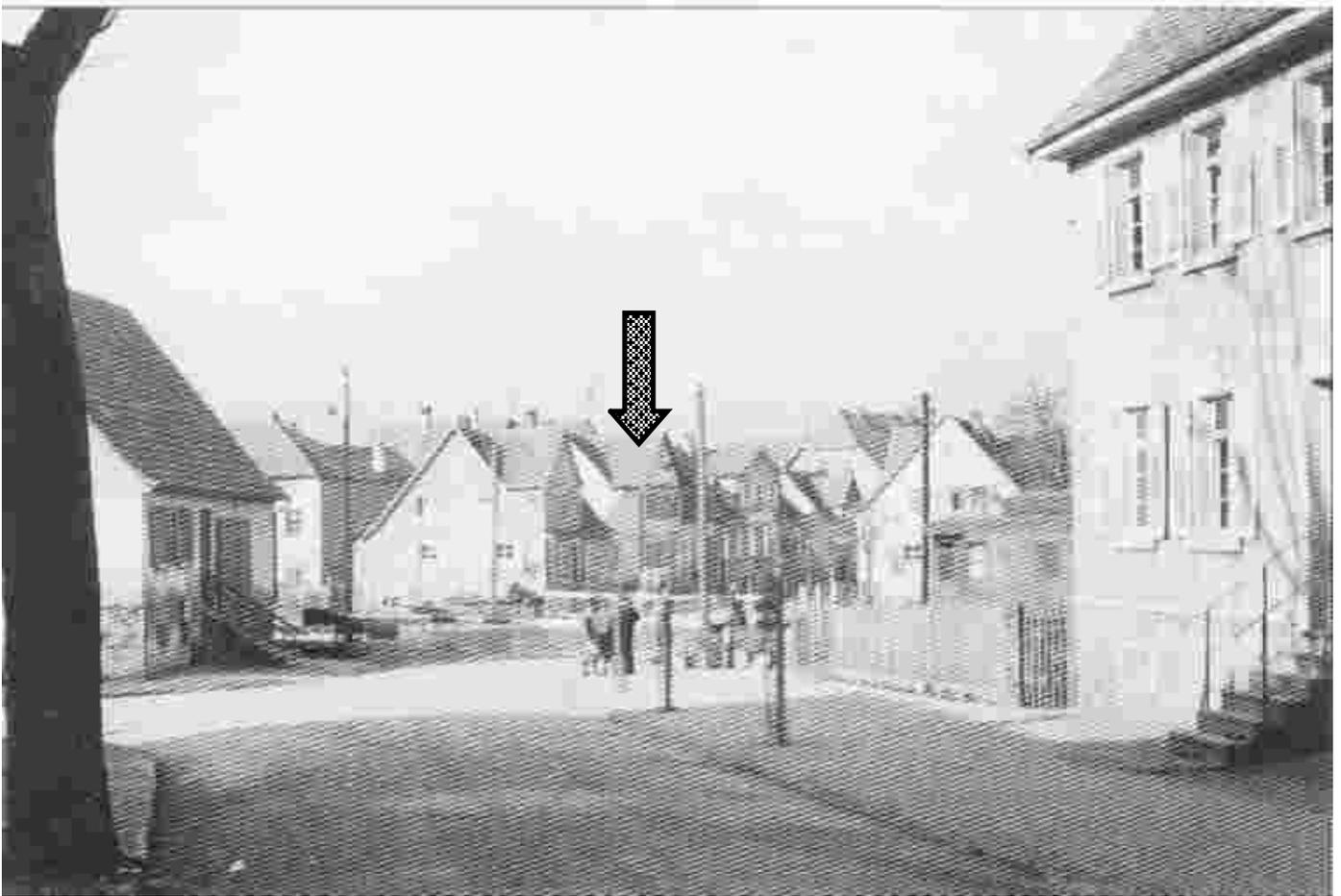
Fotos: Pfarrer Joachim Bollow (im Frühjahr 2010)



Das 1953 abgebrochene Gasthaus „Zum Hirsch“ an der Straßenkreuzung im Ortszentrum, 1918. Heute bedient hier das Elektrogeschäft Braun seine Kundschaft.



Haus abgebrochen – heute Ecke Babstader / Siegelsbacher Straße



Blick von der Salinenstraße zum Bahnübergang. Die Pfeile zeigen auf die Häuser von Familie Traub (1 oben) und Dr. Würzburger – unten Ausschnitt





Ehemaliges Wohnhaus von Dr. Adolf Würzburger (später Kaffee Schmidt)



Ehemaliges Wohnhaus von Dr. Adolf Würzburger in der Kirchenstraße



Das ehemalige Haus der Familien Joseph Würzburger und Nathan Bär.
(Information von Joel Würzburger, Sohn von Dr. Adolf Würzburger)



Der ehemalige Textilladen von Simon Traub in der Bahnhofstraße (heute). 21
Die weißen Rahmen der Fenster deuten noch die Größe der einstigen
Schaufenster an.



Blick vom Kirchturm auf die Kirchenstraße, um 1920. Links im Bild das unbebaute Gebiet der heutigen Gartenstraße. Im Hintergrund kann man die vielen Obstgrundstücke zwischen Salinenstraße und Wimpfener Straße erkennen, die später zu Baugebieten wurden.

Blick vom Kirchturm auf die Kirchenstraße um 1920.
Der Pfeil zeigt auf das Haus der Familie Adler, das heute nicht mehr existiert.



Blick in die Kirchenstraße. Der Pfeil zeigt auf das Haus der Familie Adler.



Blick auf die Kirchenstraße (heute).



Das hohe Fachwerkhans in der Babstader Straße – einst Gasthof „Zur Rose“ – wurde 1966 abgebrochen. Um 1910 beherbergte es die Metzgerei Müller. Auf dem Dach ist ein Storchennest zu sehen.

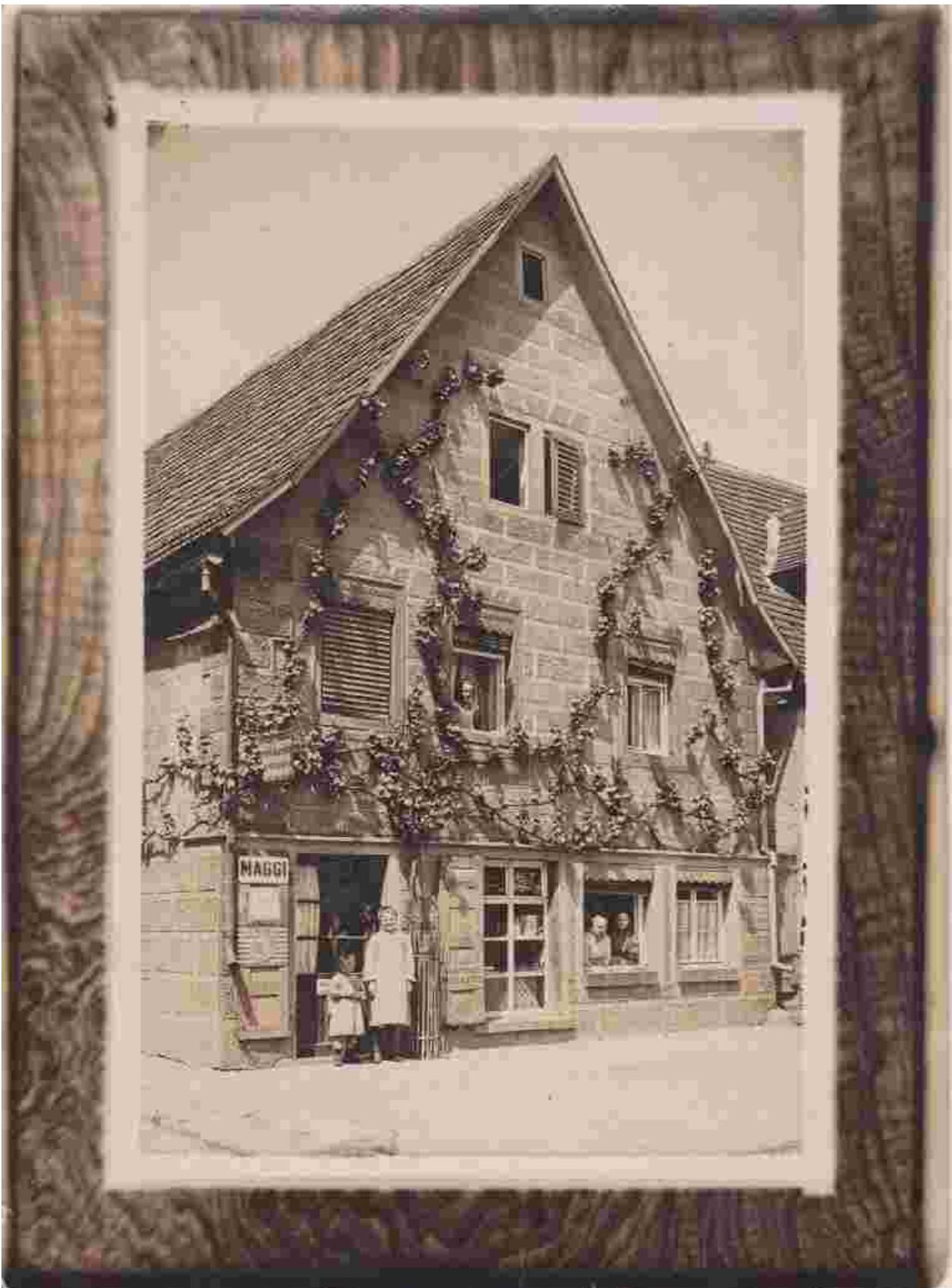
Blick auf die Babstader Straße um 1910. Der Pfeil zeigt auf das Wohnhaus der Familie Herbst (,Herbschde-Maiärs‘).



Ehemaliges Wohnhaus der Familie Herbst in der Babstader Straße (heute).



Der ehemalige Gemischtwarenladen der Familie Herbst in der Kirchenstraße (heute).



Haus der Familie Maier-Holland – um 1900 verkauft an Bäcker Rothenhöfer
(Bild um 1910)



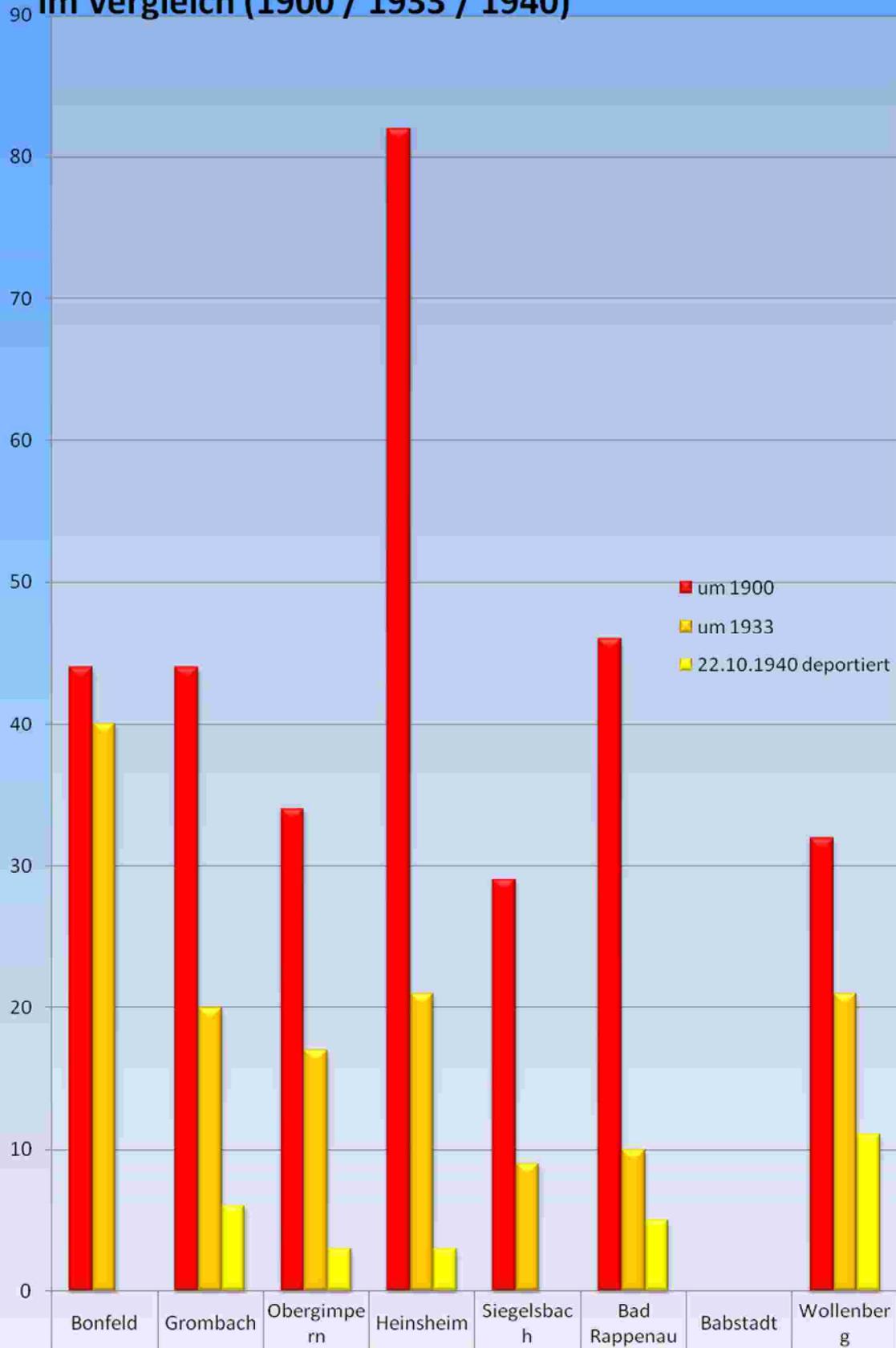
Blick in die Babstader Straße Richtung Schloss Bild (1899).
Der Pfeil zeigt auf das Haus der Familie Holland.



Das ehemalige Haus der Familie Maier-Holland in der Babstader Straße (heute)

Jüdische Einwohner in Rapp nau (mit Teilorten)

im Vergleich (1900 / 1933 / 1940)



	Bonfeld	Grombach	Obergimpen	Heinsheim	Siegelsbach	Bad Rapp nau	Babstadt	Wollenberg
um 1900	44	44	34	82	29	46	0	32
um 1933	40	20	17	21	9	10	0	21
22.10.1940 deportiert		6	3	3	0	5	0	11

Informationen zu weiteren ehemaligen Orten jüdischen Lebens in Rappenu

Zusammengestellt von Pfarrer Joachim Bollow für die Führung auf jüdischen Spuren durch Bad Rappenu

Judenhof

Heute: Am Schafgarten 4

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts fanden die gottesdienstlichen Versammlungen auf dem sogenannten Judenhof statt, der sich von der Babstadter Straße hinter dem „Hirsch“ bis fast zum christlichen Friedhof ausdehnte. Hier stand als gemeinsame Wohnung für die in Rappenu lebenden Juden und als Bethaus ein zweistöckiger Bau.

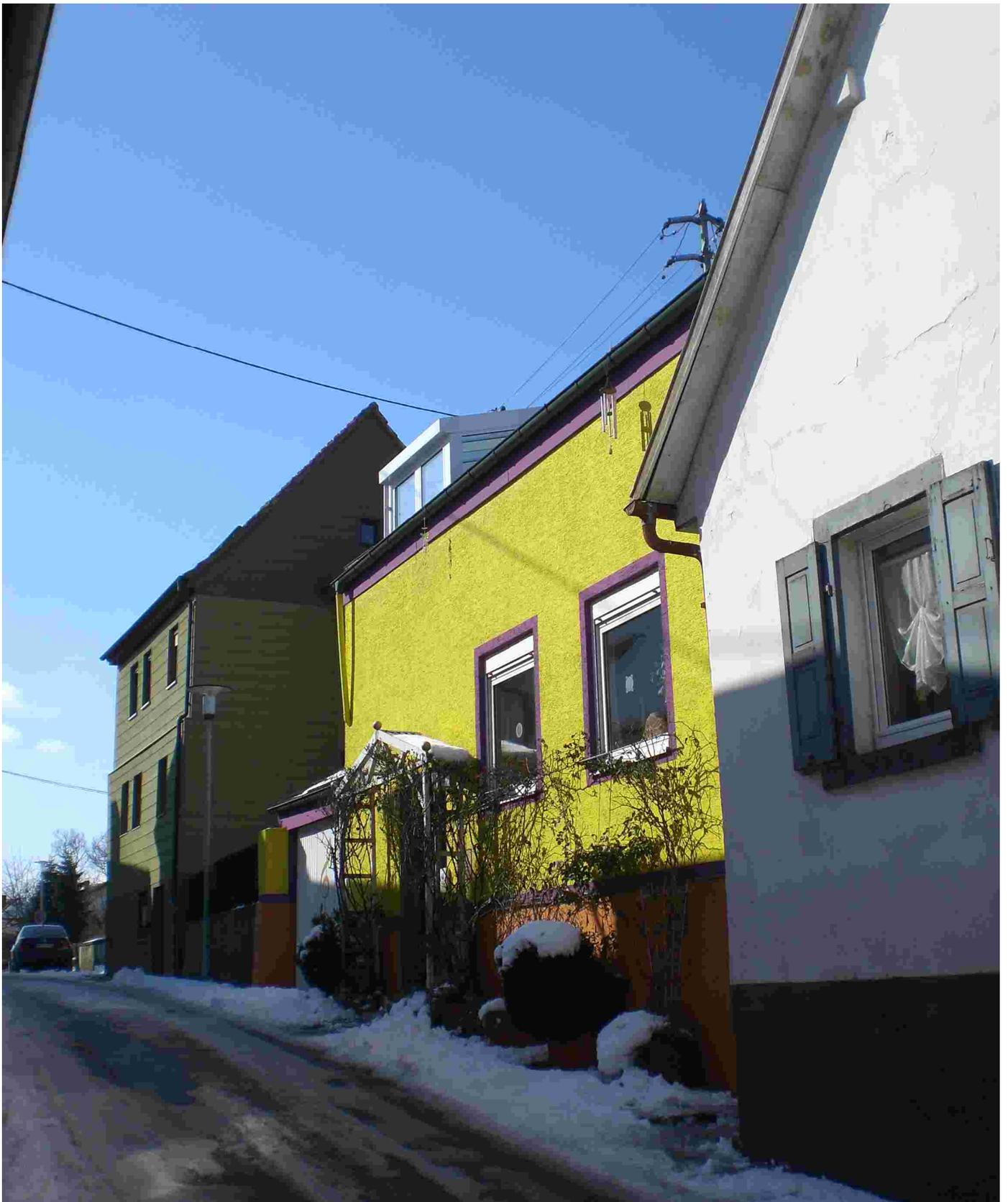
Aus: Jüdisches Leben in Baden

Die jüdischen Familien wohnten bis zum **Anfang des 19. Jahrhunderts** im sogenannten "**Judenhof**" (**heute Strassen Am Schafgarten und Fasanenstrasse**). Hier war auch das **erste Bethaus der Gemeinde**, ein zweistöckiger Bau, in dem neben Wohnungen auch ein Betsaal untergebracht war (**heutiges Gebäude Am Schafgarten 4**).

Aus: www.alemannia-judaica.de

Ehemaliges Wohn- und Bethaus der jüdischen Gemeinde, Gebäude am Schafgarten 4, Foto: 1985, aus: www.alemannia-judaica.de





Judenhof (hinten) und Wohnhaus auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge (vorne) in der Schafgartenstraße (heute)

Synagoge

Heute: Am Schafgarten 2 (abgebrochen bzw. stark umgebaut)

Noch bevor die jüdischen Kultur- und Religionsgemeinschaften zu Vereinen erklärt wurden, dadurch ging ihre Stellung als öffentlich-rechtliche Körperschaft verloren, verkauften die Rappenaauer Juden ihre Synagoge an die örtliche Milchgenossenschaft. Während des Umbaus zur Milchsammelstelle wurde ein etwa 20jähriger jüdischer Mann aus Heilbronn den Fliesenlegern als Hilfsarbeiter zwangsweise beigestellt. Als Nicht-Arier hatte er das Gymnasium verlassen müssen. Den bei dem Umbau anfallenden Schutt, mit zum Teil noch brauchbaren Mauersteinen, verwendete man teilweise zur Errichtung der Überfahrt am Spesartbach zur Kohlplatte. Aber auch am Eingang zum damals neu geschaffenen Waldpark, zwischen Vulpius-Klinik und Sportplatz, fanden die Steine Verwendung. Über längere Zeit entdeckten Spaziergänger zerrissene Bücher und Textblätter mit hebräischen Schriftzeichen.

Aus: Künzel, ebd.

1816 wollten die Rappenaauer Juden eine Sammlung zum Bau einer neuen Synagoge durchführen. Der Oberrat der Israeliten lehnte die Bitte mit dem Hinweis ab, dass die Juden in Rappenaau "gänzlich mittellos seien" und ihre Gottesdienste wie bisher in einem Privatzimmer verrichten sollten.

Nach der Errichtung der Ludwigssaline im Jahre 1823 besserten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden, und ihre Zahl nahm von 42 Juden 1825 bis 1875 auf 81 zu.

1842 entschloss sich die Gemeinde wiederum, einen Synagogenbau zu verwirklichen. Die damaligen Mitglieder des Synagogenrates (Joseph Herbst, Lazarus Bär und Alexander Hirsch) erschienen am **9. Januar 1843** vor dem Gemeinderat und trugen ihr Anliegen vor. Man habe von **Zimmermeister Freudenberger** einen Plan für eine Synagoge anfertigen lassen und wolle nach diesem **Plan** das Gebäude "in einem Garten hinter dem Dorfe" verwirklichen. Das Grundstück liege an einem Nebenweg, nicht an der Hauptstraße. Der Antrag des Synagogenrates wurde durch die Behörden gereicht, wobei der Großherzogliche Bauinspektor aus Heidelberg in seiner Stellungnahme an das Bezirksamt Neckarbischofsheim Freudenbergers Plan rundum ablehnte. Das Gebäude sei zu klein und erscheine "ganz formlos". Auch stünde der Almemor auf dem Plan zu nahe beim Toraschrein. Andere vorgeschriebene Einrichtungen seien gar nicht berücksichtigt worden. Das Zimmer für den Lehrer sei zu klein und ein rituelles Bad fehle ganz. Nach dieser Ablehnung ließ die jüdische Gemeinde einen **neuen Plan** mit Kostenvoranschlag durch **Salinenwerkmeister Fritschi** erstellen. Dieser fand bei den Behörden Gefallen; nach einem Votum der Bezirkssynagoge Sinsheim war er

"sehr zweckmäßig". Einstimmig wurde auf einer am 14. Juli 1843 durchgeführten jüdischen Gemeindeversammlung beschlossen, die Synagoge nach dem Plan von Fritschi zu erbauen. Trotz der immer noch "geringen Vermögensverhältnisse" der Gemeinde konnten die **Baukosten von 1.300 Gulden** bestritten werden. Ein Kredit von 400 Gulden half, die fehlende Summe aufzubringen.

Im Synagogengebäude befand sich vermutlich auch das **rituelle Bad**, da dessen Fehlen auf dem abgelehnten Plan von Freudenberger eingemahnt wurde. Die Synagoge stand auf Flurstück Nr. 218 mit 91 qm; heute Grundstück Am Schafgarten 2.

Fast 90 Jahre diente diese Synagoge der Rappenauser jüdischen Gemeinde als Zentrum des gottesdienstlichen Lebens.

Da **1933** nur noch zehn Gemeindeglieder gezählt wurden, sind vermutlich Anfang der 1930er-Jahre schon keine regelmäßigen Gottesdienste mehr dort gefeiert worden. Mit Entschließung vom **12. Oktober 1937** wurde die **jüdische Gemeinde aufgelöst**. Das **Synagogengebäude** wurde mit Vertrag vom **2. November 1937** an den Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzverein (Milchgenossenschaft) in Bad Rappenauser **verkauft**. Das Gebäude wurde damals als baufällig und nicht mehr benutzbar beschrieben. Entweder noch 1937 oder 1938 ist es abgebrochen worden (möglicherweise auf Veranlassung der Israelitischen Gemeinde selbst). Von den Außenmauern blieb nichts mehr erhalten. Auf dem Grundstück wurde eine **Milchsammelstelle** errichtet.

Beim Umbau ist ein etwa 20-jähriger jüdischer Mann aus Heilbronn den Fliesenlegern als Hilfsarbeiter zwangsweise zugeteilt worden. Als "Nicht-Arier" hatte er das Gymnasium verlassen müssen. Den beim Umbau anfallenden Schutt, mit zum Teil noch brauchbaren Mauersteinen, verwendete man teilweise zur Errichtung der Überfahrt am Spessartbach zur Kohlplatte. Aber auch am Eingang zum damals neu geschaffenen Waldpark, zwischen Vulpius-Klinik und Sportplatz, fanden die Steine Verwendung. Über längere Zeit entdeckten Spaziergänger zerrissene Bücher und Textblätter mit hebräischen Schriftzeichen, die möglicherweise aus einer Genisa im Dachgeschoss der ehemaligen Synagoge stammten.

1970 wurde die Milchsammelstelle aufgelöst, das Gebäude an einen Privatmann verkauft.

Aus: www.alemannia-judaica.de



Die Milchsammelstelle auf dem Synagogengrundstück Am Schafgarten 2 Foto um 1965 (Quelle: Hauptstaatsarchiv Stuttgart), aus: www.alemannia-judaica.de

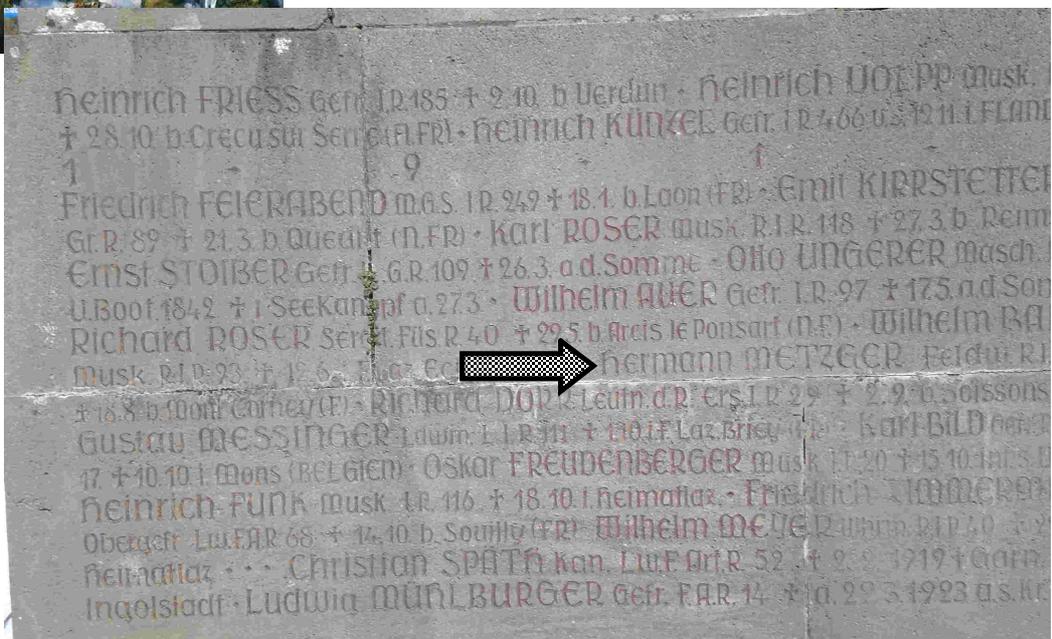
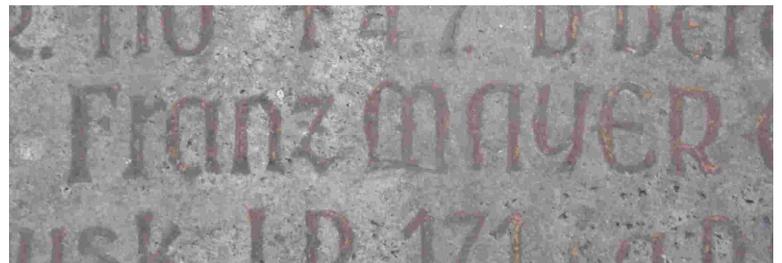


Das Wohnhaus auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge (heute)

Friedhof, Kriegerdenkmal

Auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs verlor die jüdische Gemeinde zwei ihrer Söhne: **Franz Mayer und Hermann Metzger**. Dieser fiel im 1. Weltkrieg als Feldwebel. Bei der Erstellung des Kriegerdenkmals wurde sein Name, wie bei den mehr als sechzig anderen Gefallenen, im Sockel eingemeißelt. Die Schrift verschwand nach 1938, man sagte, ein Jude habe nichts bei deutschen Helden zu suchen. Heute ist sie wieder sichtbar.

Aus: Künzel, ebd.



Jüdischer Friedhof

Siegelsbacher Straße

Ab dem Jahre **1881** war die jüdische Gemeinde im Besitz eines **eigenen Friedhofs** an der Straße nach Siegelbach. Bis dahin hatten die Rappenauser Juden ihre letzte Ruhestätte in Heinsheim gefunden. In Zusammenhang mit den Pogromen der Reichskristallnacht warfen unbekannte Nazis sämtliche Steine um. Nach dem Krieg verpflichtete man allerdings Männer zum Wiederaufbau, die mit der Zerstörung nichts zu tun gehabt hatten. Groß war darüber der Unmut bei den Betroffenen.

Aus: Künzel, ebd.

1881 legten sie an der Straße nach Siegelbach, etwa 200 Meter vom Ortsende entfernt, auf einer Anhöhe einen kleinen Friedhof an. Eine eigene Schule besaßen sie nicht. Die jüdischen Kinder besuchten die evangelische Schule. Seit 1827 gehörte die Gemeinde zum Rabbinatsbezirk Sinsheim. Auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs verlor sie zwei ihrer Söhne: Franz Mayer und Hermann Metzger.

Aus: Jüdisches Leben in Baden

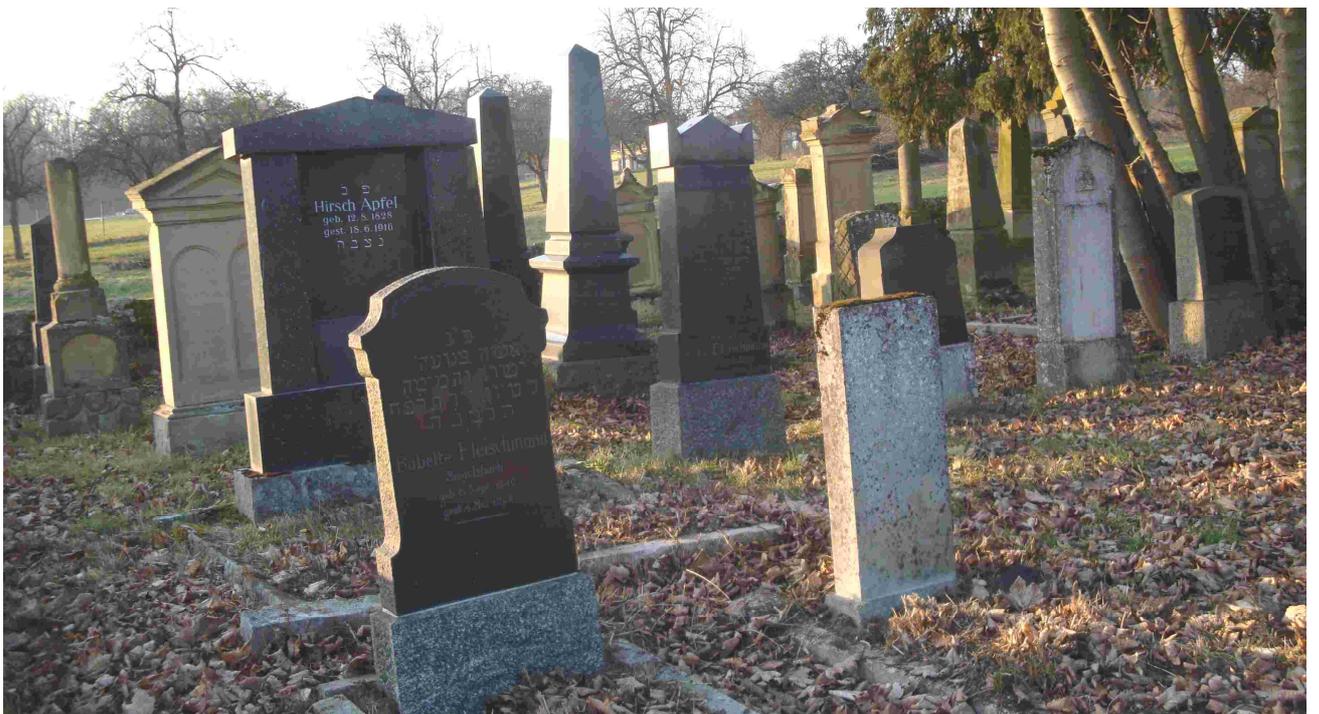
Bis 1881 wurden die Toten der jüdischen Gemeinde Rappenaus in Heinsheim beigesetzt. Seither bestand ein eigener Friedhof an der Siegelsbacher Straße, 150 m hinter dem jetzigen städtischen Friedhof. Auf dem Friedhof wurden 1944/45 auch einige Kinder christlicher russischer Zwangsarbeiterinnen beigesetzt. Die Fläche des Friedhofes beträgt 4,79 a.

Aus: www.alemannia-judaica.de

Unter der Leitung von Hans Dürre haben Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Hauff-Realschule Bad Rappenaue im Rahmen der ersten Projekttagge vom 22. bis 24. Juli 1985 eine Bestandsaufnahme des Jüdischen Friedhofs Bad Rappenaue vorgenommen. In den Erläuterungen zur Dokumentation der einzelnen Grabsteine wurde vermerkt:

„Der Friedhof wurde 1881 errichtet. Die Umfassungsmauer hat die Maße 20 m / 16,5 m. Er enthält 50 Grabplatten, davon 5 nichtjüdischer Herkunft. Die letzte jüdische Grabplatte wurde 1936 errichtet. Alle Gräber sind nach Osten ausgerichtet außer den Gräbern Nr. 41 bis 50 an der Ostseite. Der Friedhof ist in einem sehr guten Zustand, allerdings scheint der Baumbestand an ‚Waldsterben‘ zu leiden.“

Aus: Bernd Göller, Der Jüdische Friedhof Bad Rappenaue Siegelsbacher Straße (Vorwort)



Bilder vom jüdischen Friedhof Bad Rappenau, Siegelsbacher Straße
(heute); Fotos: Bernd Göller und Hahn (Eingang, 2003)



Grabstein von Isak Adler (*09.01.1866 +21.12.1932) auf dem Rappenaauer Friedhof (heute). Die Lücke auf der linken Seite war vermutlich für seine Frau Sara (*19.06.1869) bestimmt. Sie starb am 6.1.1943 im Lager Noe in Südfrankreich.



Grabstein von Hilde Adler (links), Tochter von Isak und Sara. Sie starb im Alter von knapp zwei Jahren (*20.5.1895 +26.2.1897)

Die Pogromnacht 1938 und die Deportation 1940

Aus: Emil Künzel, Juden in Bad Rappenau, Heimatbote Nr. 10 / 1998

Während der sog. „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 gingen SA-Männer aus Bad Rappenau und Umgebung in brutaler Weise mit den hiesigen Juden um. Jedes der drei von Juden bewohnten Häuser wurde besetzt, Einrichtungen und Geschirr demoliert, die Bewohner mißhandelt.

Im Textilgeschäft *Traub* wurden ganze Stoffballen auf die Straße geworfen und die Schaufenster eingeschlagen. Mehrere SA-Leute trugen Stoffrollen und Wäscheteile einfach nach Hause.

Eine Begebenheit, traurig aber wahr, erzählte man sich später hinter vorgehaltener Hand: ein bei *Familie Metzger* eingedrungener SA-Mann warf der alten Minka das an der Wand hängende Bild ihres gefallenen Sohnes vor die Füße, um mit seinen Stiefeln darauf herumzutampeln.

Für den jüngsten der ansässigen Juden, den 38jährigen *Siegfried Adler*, kamen Arretierung und Verhöre in ständiger Folge dazu, bei Wasser und Brot mußte er tagelang einsitzen. Nur wenige Einwohner brachten den Mut auf, ihm heimlich Lebensmittel zu bringen. Andere versuchten, ihn auf gemeine Weise zu demütigen, indem sie zum Beispiel durch das offene Fenster der Zelle spuckten.

1940 entkam Siegfried Adler nach Amerika, in Bad Rappenau herrschte die Meinung, dass diese spektakuläre Flucht nur mit Hilfe von Nicht-Juden möglich geworden sei.

Der in Bad Wimpfen wohnende Bruder *Ludwig (Metzger)*, genannt Ludel, hatte bereits 1939 Deutschland mit seiner Familie verlassen, nachdem er im KZ Buchenwald interniert gewesen war.

Für die übrigen fünf Juden, alle älter als siebzig Jahre, gingen die Demütigungen weiter. Sarah Adler und Joseph Metzger mit Frau Mina wurden zwangsweise in das Haus des Sigmund Traub einquartiert. Am 22. 10. 1940 begann die Deportation in die Lager Gurs und Noe in den Pyrenäen. Nur Mina Traub überlebte, sie verstarb hochbetagt im Jahre 1953 in den Vereinigten Staaten.

Und Herbert Freudenberger erzählt über den 22.10.1940:

Diese Deportationen wurden in einer Nacht- und Nebelaktion durchgeführt, die meisten Rappenauer bekamen von den Vorgängen gar nichts mit. Plötzlich waren die alten Leute verschwunden. Für mich persönlich war es schockierend, wie ich die Plünderung des Traub'schen Ladens beobachten konnte. Mit Karabiner bewaffnete SA-Leute fuhren Leiterwagenweise die Stoffballen weg.

Die Opfer der Schoah aus Rappenu

Quelle: www.yadvashem.org u.a.

Sara Adler

Sara Adler, geb. Hirsch wurde am 19.06.1869 geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Bad Rappenu. Sara starb am 06.1.1943 im Lager Noe. Ihre beiden Söhne Siegfried und Ludwig wanderten in die Vereinigten Staaten aus.

Hermann Holland

Hermann Holland wurde am 25.10.1881 in Rappenu geboren. Er war Kaufmann und verheiratet mit Yulia. Vor und während des Krieges lebte er in Mannheim. Während des Krieges wurde er mit Transport 17 von Drancy nach Auschwitz am 10.08.1942 deportiert. Hermann starb in der Schoah.

Jette Löwenstein

Jette Löwenstein, geb. Rindskopf wurde am 23.10.1873 geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Bad Rappenu. Jette starb am 23.07.1943 im KZ Sobibor. Sie sprach holländisch.

Josef Metzger

Josef Metzger wurde 1860 geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Bad Rappenu. Josef starb im Jahr 1941 im Lager Gurs, Camp.

Mina Metzger

Mina Metzger, geb. Adler wurde am 11.12. oder 11.02. 1864 geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Bad Rappenu. Mina starb am 28.01.1942 im Lager Gurs.

Ludwig Metzger

Ludwig Metzger wurde 1894 in Bad Rappenu geboren. Er war der Sohn von Joseph und Mina. Er war Reisender und verheiratet mit Rosa, geb. Kujawski. Vor und während des Krieges lebte er in Saint Gilles, Belgien. Ludwig starb im Jahr 1944 im KZ Auschwitz im Alter von 50 Jahren.

Friederike Engländer

Friederike Engländer, geb. Herbst wurde am 18.02. 1866 in Rappenu geboren. Sie war die Tochter von Isaak und Henriette Herbst. Sie war verheiratet mit Heinrich Engländer. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte sie in Stuttgart. Während des Krieges war sie in Amsterdam. Friederike starb im Zug zum KZ Westerbork am 17.06.1943.

Simon Traub

Simon Traub wurde am 13.02.1867 in Rappenua geboren. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte er in Bad Rappenua, Germany. Simon starb am 19.11. 1940 im Lager Gurs. Seine Frau Mina überlebte als einzige der Rappenuauer Juden den Aufenthalt im Lager. Nach dem Krieg ging sie zu ihrem Sohn in den Vereinigten Staaten. Dort verstarb sie im Jahr 1953.

Rappenaauer Juden auf dem jüdischen Friedhof in Bad Rappenu

Aus: Bernd Göller, Der Jüdische Friedhof Bad Rappenu Siegelsbacher Straße

Grab Nr. / Vornamen Namen Gemeinde / geboren gestorben /

*Zusätzliche Angaben aus dem Stadt-Archiv Bad Rappenu zu Beruf, Ehepartner
und Kinder. Sonstige Besonderheiten*

In alphabetischer Reihenfolge:

07 Eliëser (Sohn des Abraham) *09.03.1884

24 Mordechai (Sohn des Naftali) *02.05.1907

Namen aus Liste Bad Rappenu Namen des LDA

32 Bernhardt (Mordechai Dov) Adler *03.03.1861 +04.08.1917

Kaufmann

Sohn des Handelsmanns Alexander Adler und der Hannchen geb. Hirsch
vh. mit Auguste, geb. Maas.

37 Isak (Jitzchak) Adler, Rappenu *09.01.1866 +21.12.1932

Handelsmann

Sohn des Handelsmanns Alexander Adler und der Hannchen geb. Hirsch
vh. mit Sarah geb. Hirsch aus Berwangen (geb. 1869; deportiert 1940 nach Noé,
gest. 06.01.1943).

46 Hilde Adler, Rappenu *20.05.1895 +26.02.1897

Tochter des Jitzchak Adler und der Sara geb. Hirsch.

21a Alexander Adler *28.03.1833 +10.02.1913

Handelsmann

Sohn des Maklers Liebmann Adler und der Maria geb. Lehrberger;
11 Kinder.

21b Hannchen Adler geb. Hirsch *14.09.1834 +17.01.1927

Hannchen geboren in Berwangen.

34 Hirsch Apfel *12.08.1828 +18.06.1916

02 Lina Fleischmann geb. Schlesinger * 08.08.1872 +08.06.1933

vh am 18.05.1899 in Bonfeld mit Joseph Fleischmann, Handelsmann aus dem
Bezirksamt Wertheim.

20]hilde H(erbst) *00.00.1866 +00.00.1[.]

- 03 Salomon (Schlomo, Sohn des Josef) Herbst *23.04.1833 +22.05.1896
Kaufmann
Mutter: Trina geb. Haas aus Rappenu
vh mit Jette Reinganum aus Neckarsulm
- 09 Isak (Jitzchak) Herbst *15.04.1828 +19.01.1884
Kaufmann
vh mit Lena geb. Stein; Todesjahr 1884 lt. Sterberegister Rappenu
Kinder:
Sophie 1865 (vh1887 mit Isak, später Eugen Herbst, Kaufmann; Sohn des Schlomo Herbst und der Jette geb. Reinganum; Eugen Herbst gründet in Mannheim das Unternehmen Felina Miederwaren)
Thekla 1868-1881
Julie 1871-1890
Friederike, vh 1890 mit Heinrich Engländer.
- 11 Thekla (Tochter des Jitzchak Herbst) Herbst *10.01.1868 +28.05.1881
- 17 Julie Herbst * 23.12.1871 +16.11.1890
Tochter von Isak Herbst und Lena geb. Stein.
- 26 Ludwig Herbst *19.11.1869 +14.10.1898
- 04 Jette (Jetle, Frau des Schlomo, Sohnes des Josef) Herbst geb. Reinganum, Neckarsulm *18.10.1835 +15.01.1885
Eltern: Salomon Reinganum, Handelsmann, und Sara geb. Mändle, beide aus Neckarsulm.
- 08 Lena Herbst geb. Stein *24.01.1834 +25.06.1901
vh mit Isak Herbst.
- 05 Pauline / Bertha (Paula, Tochter des Jehuda) Hirsch, Rappenu
*08.03.1873 +06.08.1884
Eltern: Julius Hirsch und Lisette geb. Strauß.
- 13 Lisette Hirsch geb. Strauss, Heinsheim *15.03.1839 +28.02.1896
vh mit Julius Hirsch
Kinder: Rosa *1868 (vh 1894 mit Gustav Bruchfeld, Pferdehändler); Baruch *1871
Bertha *1873; Emilie *1876; Auguste *1881
- 27a Aron Hirsch, Rappenu *00.00.1809 + 28.12.1897
Handelsmann in Rappenu; 88 Jahre
Sohn des Julius Hirsch und der Auguste geb. Hirsch

27b Fanny (Frumet) Hirsch geb. Scheuer, Bonfeld *00.00.1812 +16.11.1898
86 Jahre; geboren in Bonfeld
Tochter des Schneiders Lazarus Scheuer und seiner Frau Fanny geb. Mistelfelder.

15 Holland *29.05.1883 +29.05.1883 Totgeburt
Eltern: Meir Holland und Elisa geb. Baer.

28 Max Holland, Siegelsbach *22.09.1891 (in Rappenu) +19.04.1928
Sohn des Maier Holland und der Elise geb. Baer
vh. mit Flora geb. Grötzingler aus Siegelsbach.

25 Elise (Ester, Tochter des Eljakum) Holland geb. Bär
*08.05.1852 in Graben +14.07.1906
Tochter des Gottschalk Baer, Handelsmann in Graben, und der Babette geb. Herzog.
vh. mit Maier Holland, Handelsmann (2. Ehe)
7 Kinder 2. Ehe mit Elisa geb. Baer aus Graben

10 Babette (Beile, Frau des Meir Holland) Holland geb. Billigheimer
*1842/1843 +02.02.1882 "Billigheimer, 39 Jahre"
vh. mit Maier Holland, Handelsmann Wirt und Handelsmann von Neidenstein (1. Ehe)
10 Kinder (davon Eugen in Theresienstadt, Hermann in Auschwitz gestorben)

18 Sarah Mannheimer geb. Herbst *17.10.1821 + 01.06.1900

38 Karl Mayer, Rappenu *15.02.1902 +29.03.1933
Sohn des Kaufmanns Ludwig Mayer und Lina geb. Herbst.
Name "Karl Friedrich" im Geburtsregister Rappenu

47 Erwin Mayer, Brooklyn *16.07.1892 +27.08.1893
Sohn der Berta Mayer geb. Adler, Rappenu und des Geschäftsführers Fred Mayer in Brooklyn

23a Lina Mayer geb. Herbst *09.12.1869 + 17.12.1909
Tochter des Salomon Herbst, Kaufmann, und der Jette geb. Reinganum

23b Ludwig Mayer *28.08.1860 + 06.10.1932
Kaufmann aus Nonnenweiher bei Ulm; Sohn des Leopold Mayer, zuletzt Hauptlehrer in Bruchsal , und der Rosa, geb. Weil.

23c Franz Mayer (Unteroffizier und Offiziers-Aspirant) * 22.08.1896 + 19.08.1917
Franz ist eines der 5 Kinder des Ehepaares Mayer.
Sockelinschrift für Franz: "verwundet und vermisst 19.8.1917".

45 Bernhart (Gerschon) Metzger, Rappenu *09.07.1898 +13.08.1898
Sohn des Josef Metzger, Handelsmann, und der Mina geb. Adler.

22 Nannette Metzger geb. König *04.07.1826 in Eberstadt +14.02.1910
Tochter des Handelsmanns Viktor König und der Lea geb. Vollweiler;
vh. mit Gerson Metzger; Sohn Joseph nach Gurs deportiert und am 01.10.1941
gestorben, mit ihm deportiert seine Frau Mina geb. Adler, gest. 28.01.1942.

01a Elias Ottenheimer, Bonfeld *26.04.1847 + 23.09.1940
Handelsmann
vh in 1. Ehe am 08.12.1875 in Heilbronn mit Hannchen geb. Kahn
Kinder: Herrmann 1876-1924; Thekla 1878-1879
2. Ehe am 05.01.1897 in Heidelberg mit Julchen geb. Kaufmann
3 Kinder: Sophie 1897, Adelheid 1901, Erna 1908

01 b Julie Ottenheimer gestorben in Theresienstadt
Zum Gedenken an Julie Ottenheimer geb. Kaufmann gest. im KZ Lager
* 12.12.1866 + 22.10.1942

29a Meta Sternberg geb. Grötzinger *29.08.1895 + 20.09.1926

29b Siegfried Grötzinger *23.08.1894 + 30.03.1916
Sockelinschrift für Siegfried: "In Russland starb den Heldentod"

06 Hirsch (Naftali Zwi, Sohn des Baruch) Strauss, *26.11.1846 +12.05.1884
vh 1875 mit Julchen geb. Heumann aus Hoffenheim
Kinder: Klara 1876, Lina 1877, Bernhard 1879, Rebekka 1881, Bertha 1882,
Hirsch 1884.

06 a Lippman Strauß, Rappenu (Name lt. Archiv der Stadt: Liebmann)
*27.03.1817 +06.03.1884 (Todesjahr lt. Archiv der Stadt)
Sockelfragment, Grabstelle unsicher
Schuhmacher
Eltern: Abraham Strauss, Schneider, und Johanna geb. Adler
vh mit Karoline geb. Aschaffenburg;
Sohn: Joseph, Handelsmann, geb. 08.07.1852

14 Joseph Strauss *08.07.1852 +08.08.1892
Handelsmann
Sohn des Lippman Strauß und der Karoline geb. Aschaffenburg
vh 1878 mit Emilie geb. Wahl aus Sandhausen
Kinder: Hannchen 1879, Julius 1881, Thekla 1883, Ludwig 1884, Bertha 1886,
Arthur 1888, Cäcilie 1890.

12 Marie (Mirjam, Frau des Schmuel) Wolfsbruck geb. Mendel

Zum guten Schluss noch etwas zum Schmunzeln:

Herbert Freudenberger: Mores, Zores, Schmus und Schmonzes !

Zuerst mal: Masselbrouche for die ganz Mischpoche j
En der Mischpoch bloß Zores,
koi kummen emm Kiss,
unn die Kalle maberer,
isch der der Dalles gewiss !

Baijäs = Raum, Stube, allgemein für Unterkunft

Beschickert = betrunken, angesäuselt

Brouche= Segen, Wohlergehen

Brolches = Angabe, Aufsehen erregen wollen

Buser = Fleischbeschauer, für koschere Schächtung

Dalläs= Pleite, Bankrott

Deufelmuhn = Katholik

Deufelmuhnisch = katholisch

Gallach= Pfarrer, Priester, = christlicher Kirchen

Gannäff= Dieb, Gauner

gannäffe= stehlen, klauen

Gimmelschuck=3,- Reichsmark

Heijschuck=5,- Reichsmark

Itzich= jiddisch für Isaak

Juddäversohlung= am Schawäss (Sabbat) verstorbene Männer wurden wegen Störung des Feiertages, (es war nicht kouscher), symbolisch mit Haselnuss-Gerten o.a. leicht auf die Fußsohlen geschlagen, zur Strafe für die Sabbatschändung. (Bastonade im Orient?). Die Toten wurden in ganz einfachen Holzsärgen beigesetzt, Grabbeigaben waren 3 Geldmünzen der jeweiligen Landeswährung als Fährgeld für den Fährmann am Fluß Jordan, (alter Spruch, er ging über den Jordan), dazu kleinere Kieselsteine, um bei einem Treffen mit dem Zimmermannssohn, diesen steinigen zu können ! Noch heute werden bei Friedhofsbesuchen Steine auf die Grabdenkmäler gelegt!

Kaftan= Wadenlanger schwarzer Mantel, Kleidung der Orthodoxen Juden.

Kalle = Verlobte, Braut

Katechismuhn = Protestant, Lutheraner

kathechismuhnisch= evangelisch

Kippe= Teilhaberei, Partnerschaft geschäftlich

Kippe- Geschäft= Kompagnon-Geschäft

Kiss= Geldbeutel, Portemonnaie

Kouscher= sauber, rein, (Schweinefleisch war nicht kouscher) Ritual beim Schächten des Schlachtviehs, Halsschlagader wurde mit drei Schnitten durchgetrennt

Kummen = Geld

Leviten lesen= jemanden zurechtweisen, (Leviticus = 3. Buch Moses, Kultus - Vorschriften)

Mabäres = Schwangerschaft
Malloche = schwer arbeiten, sich abrackern
Makke= nicht ganz normal sein
Maschores= Nachkommenschaft
Massel= Glück, auch Dusel
Masselbrouche= Glück und Segen
Matzen= Dünne Gebäckfladen, nur Wasser und Mehl= Schawäss
meschugge = verrückt, neben der Kappe laufen
Miese = Schulden haben
Moos = Bargeld, reich sein
Mores= Angst, Respekt vor etwas haben
Mauscheln= leicht betrügen, auch beschummeln
Mischpoche= Sippe, Verwandtschaft
naffgänne= Verb zum folg. Wort
Naffgäbajäs== Freudenhaus
Orä= (lat.) beten
Paijäs= sehr lange herabhängende Koteletten-Haare, orthodox
Potte= große Halskette
Raibach, Räbbich= großer Gewinn, nuuch ä guts Geschäft
Roufa = Arzt, Mediziner - (früher Heilkundiger des jew. Stammes)
Schächten = vom alten Testament überliefertes Schlachtritual
Schassgebaijes = Kneipe, Wirtshaus, Saufraum
Schassgenä = saufen, sich betrinken
Schmolläss = Brüderschaft meist beim Trinken
Schouffät = Bürgermeister, hebr. = Stammesobere
Schouffel = hinterlistig, böseartig, (schouffel sein, schouffler Hund)
Schmonze = unterwürfig, devot schön reden
Schmus = red kein Schmus (dummes Zeug)
Stiichem = hintenherum, geheimnisvoll, nicht weitersagen
Strunzä = angeben, aufschneiden, strunze gehen
Stuss = Blödsinn, Spass, Unsinn
Tacheles = offene Karten, Klartext, die Wahrheit sagen
Zores = Zank, Streit, uneins = zerstritten, verfeindet

Und noch eine schöne Geschichte von **Dr. Würzburger**:

Ein Chausseestein als Zahnarztstuhl

Dr. Würzburger, Rappenauer Arzt, war weithin bekannt und beliebt. Immer war er zum Scherzen aufgelegt, und wenn ihm ein armer Schlucker die Rechnung nicht bezahlen konnte, drückte er auch einmal beide Augen zu.

Heute, zu Beginn unserer Geschichte, war er unterwegs nach Siegelsbach. Er war ja selbst ein halber Siegelsbacher, stammte doch sein Vater daher. So war es auch nicht verwunderlich, dass die meisten Leute von dort mit ihren großen und kleinen Wehwehchen zu ihm kamen.

Als er mit seinem Chaisle beim Gänsgarten um die Kurve bog, sah er schon von weitem einen Wandersmann den Buckel herunterkommen. Er erkannte ihn sofort, war er doch einer seiner treuesten Patienten und wie er selbst immer zu einem Scherz aufgelegt. Jetzt allerdings sah er nicht danach aus.

Würzburger zügelte seinen Schwarzen und lachte: „Na, Ludwig, du machst ja ein Gesicht, als hätte es dir heute nacht den ganzen Weizen verhagelt!“

„Sie haben gut lachen“, knurrte der, „aber wenn sie meine Zahnschmerzen hätten, würden sie auch kein anderes Gesicht machen!“

„So, so, Zahnschmerzen hast du! Du wolltest doch nicht etwa zu mir?“

»Doch, wollte ich,“ war die Antwort, „aber wenn sie mich weiter auslachen, gehe ich woanders hin!“

„Na, na, wer wird denn gleich! Wo ich dir doch sogar auf halbem Weg entgegen gekommen bin.“

Würzburger kletterte aus seinem Wägelchen. „Da, setz dich einmal hin und sperr dein Maul auf!“ Dabei deutete er auf einen Begrenzungsstein am Wegrand.

Der Unglücksrabe setzte sich zögernd auf den ungewöhnlichen Behandlungsstuhl und tat, wie ihm geheißen, so weit es die geschwollene Backe eben erlaubte.

Der Doktor warf nur einen kurzen Blick hinein. „Aha,“ schmunzelte er, „das nenne ich ein prächtiges Loch! Ich wette, das hat dir die Nachtruhe schon öfter versüßt!“

Der andere nickte zerknirscht.

Würzburger genoß die Situation. „Aber der Herr hatten Angst, der Würzburger könnte ihm wehtun. Stimmts!“ Dabei wühlte er scheinbar unschlüssig in seinem Koffer herum.

Statt einer Antwort kam die bange Frage: „Was suchen sie denn, Doktor?“

„Ach nichts,“ brummte der gleichmütig, „ich will nur mal sehen, ob ich etwas für dich tun kann.“

Langsam drehte er sich um. „So, jetzt reiß dein Maul nochmals auf!“ befahl er grob, und ehe der also Überrumpelte wusste, wie ihm geschah, hielt ihm der Doktor den Zahn schon triumphierend vor die Nase, Nicht einmal zu einem Schrei war er gekommen. „Na, was sagst du jetzt,“ lachte _Würzburger. ..da ist der Sünder!“

Und merkwürdig, der so plötzlich von seinem Plagegeist Befreite lachte mit, wenn ihm auch nur ein schiefes Grinsen gelang.

„So," sagte Würzburger dann, während er seinen Reißhaken wieder einpackte, „zur Belohnung darfst du auch mit heimfahren."

Es wurde ein ziemlich schweigsame Fahrt. Erst, als sie schon im Dorf waren, meinte der Patient verlegen: „Wenn ich das meiner Frau erzähle, die glaubt das nie und nimmermehr."

Als es schließlich ans Aussteigen ging, fragte er den Doktor, was er ihm für die Operation schuldig sei.

Würzburger winkte großzügig ab. „Behandlungen auf Chausseesteinen sind bei mir immer kostenlos!"

Aus: Rudolf Petzold, Heimatbuch der Gemeinde Siegelbach